



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

**Aus Italien**

**Rebbert, Joseph**

**Paderborn, 1877**

67.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-31650**

und Dank hinriß, während der italienische Führer mit gerechtem Stolze ausrief: Ecco Roma, Signori!

Doch die Hitze erlaubt keine weiteren Reflexionen, und so wollen wir denn ohne Zögern hinabsteigen von dem erhabenen Sitze. Hinterher vergißt man übrigens leicht die ausgestandene Mühe und den vergossenen Schweiß und freut sich, einmal einen so hohen Standpunkt eingenommen zu haben, bis zu dem es ein Rußenkaiser trotz aller Anstrengung nicht hat bringen können.

## 67.

Unser letzter Artikel über die St. Peters-Kirche- und Kuppel war zum Theil heiterer Natur. Der heutige wird um so ernster sein.

Freund und Feind haben oft die St. Peters-Kirche ein monumentales Abbild der römisch-katholischen Kirche genannt, und irgend ein Kezer, ich habe den Namen vergessen, hat die Peterskuppel spöttisch als „die steinerne Papstmütze“ bezeichnet. Ich habe gegen diese Vergleichen nichts einzuwenden. Wie „die steinerne Papstmütze“ alle Bauten der Welt überragt, so und noch mehr überragt die päpstliche Tiara alle Kronen und Insignien der Erde; und die Vergleichung des St. Peterdome mit dem großen Welt dome der katholischen Kirche stimmt erst recht. Beide stehen da in einziger Größe, Pracht und Majestät, über jede Rivalität für immer erhaben, und wie sich die St. Peterkirche über den hl. Reliquien des Apostelfürsten Petrus, des ersten Papstes, erhebt, so ist die Eine, heilige, katholische und apostolische Kirche für immer von ihrem göttlichen Stifter gebaut und gegründet auf den unzerstörbaren Felsen Petri, auf den in seinen Nachfolgern bis zum Ende der Tage fortlebenden Petrus. Auf diesem von Gottes Hand gelegten Felsenfundamente ruht die Kirche sicher gegen alle Pläne und Nachstellungen der Pforten der Hölle. Wohl können die Pforten der Hölle im Bunde mit der Bosheit und Halbheit auf Erden mitunter der Kirche solche Bedrängniß bereiten, daß man — menschlich gesprochen — für den Bestand der Kirche zittern möchte: aber dann be-

währt sich immer von Neuem das Wort des Stifters: Non praevalent — sie werden nicht obsiegen!

Da bin ich schon mitten im Thema, das mein heutiger Artikel dem Leser veranschaulichen soll. Welcher Rompilger, der über die Visionen unserer westfälischen Lateau, der gottseligen Anna Katharina Emmerich († 9. Febr. 1824 zu Dülmen) Näheres gelesen, könnte die St. Peterskirche betrachten, ohne jener merkwürdigen Gesichte zu gedenken, welcher diese gottbegnadigte Seherin bezüglich der Peterskirche als des Symbols der katholischen Weltkirche so oft gewürdigt worden? Möge der Leser hier zwei dieser Gesichte — aus dem Jahre 1819 — wiederfinden. Ich referire sie wörtlich aus dem Buche „Das Leben der gottseligen Anna Katharina Emmerich von Schmöger“ (Freiburg bei Herder 1870) II. Bd 1. Abth. S. 175 ff., welches Buch nach den Aufzeichnungen des Augen- und Ohrenzeugen Brentano zusammengestellt ist. Selbstverständlich will ich diesen Gesichten keine andere als rein menschliche Glaubwürdigkeit beigelegt wissen; an dieser Glaubwürdigkeit zweifle ich übrigens nicht im Mindesten. Lassen wir jetzt die begnadigte Seherin sprechen:

„Ich sah die Peterskirche und eine ungeheure Menge Menschen, welche beschäftigt waren, sie niederzureißen; aber auch Andere, welche wieder an ihr herstellten. Es zogen sich Linien von handlangenden Arbeitern durch die ganze Welt, und ich wunderte mich über den Zusammenhang. Die Abbrechenden rissen ganze Stücke hinweg, und es waren besonders viele Sectirer und Abtrünnige dabei. Wie nach Vorschrift und Regel aber rissen Leute ab, welche weiße, mit blauem Bande eingefasste Schürzen mit Taschen trugen und Kellen im Gürtel stecken hatten. Sie hatten sonst Kleider aller Art an, und es waren große und dicke vornehme Leute mit Uniformen und Sternen dabei, welche aber nicht selbst arbeiteten, sondern mit der Kelle nur an den Mauern Stellen anzeichneten, wo und wie abgebrochen werden sollte. Zu meinem Entsetzen waren auch katholische Priester dabei. Manchmal aber, wenn sie nicht gleich wußten, wie abbrechen, nahten sie, um sicher zu gehen, einem der Ährigen, welcher ein großes Buch hatte, als stände die ganze Art des Baues und Abbruches darin verzeichnet. Und dann

zeichneten sie wieder eine Stelle genau mit der Kelle an, die abgerissen werden sollte, und schnell war sie herunter . . . Während die Kirche auf der einen Seite so abgebrochen wurde, ward auf der andern Seite wieder daran gebaut, aber sehr ohne Nachdruck. Ich sah viele Geistliche, die ich kannte. Der Generalvikar machte mir viele Freude. Er ging, ohne sich zu stören, gerade durch die Abbrechenden durch und ordnete zur Erhaltung oder Herstellung an . . . Andere sah ich träge ihr Brevier beten und dazwischen etwa ein Steinchen als große Karität unter dem Mantel herbeitragen oder andern hinreichen. Sie schienen alle kein Vertrauen, keine Lust, keine Anweisung zu haben und gar nicht zu wissen, um was es sich handle. Es war ein Jammer. Schon war der ganze Vordertheil der Kirche herunter, und nur das Allerheiligste stand noch. Ich war sehr betrübt und dachte immer, wo bleibt denn der Mann, den ich sonst mit rothem Kleide und weißer Fahne rettend auf der Kirche stehen sah? Da erblickte ich aber eine majestätische Frau über den großen Platz vor der Kirche wandeln. Ihren weiten Mantel hatte sie auf beide Arme gefaßt und schwebte leise in die Höhe. Sie stand auf der Kuppel und breitete weit über den ganzen Raum der Kirche ihren Mantel, der wie vom Golde strahlte. Die Abbrechenden hatten eben ein wenig Ruhe gegeben. Nun wollten sie wieder heran, konnten aber auf keine Weise sich dem Mantelraume nähern. Aber von der andern Seite entstand eine ungeheure Thätigkeit der Aufbauenden. Es kamen ganz alte, krüppelige, vergessene Männer und viele kräftige, junge Leute, Weiber und Kinder, Geistliche und Weltliche, und der Bau war bald wieder ganz hergestellt . . ."

Ferner S. 177 ff. das folgende Gesicht:

„Wieder sah ich die Peterskirche mit ihrer hohen Kuppel. Michael stand auf ihr leuchtend in blutrothem Gewande mit einer großen Kriegsfahne in der Hand. Auf der Erde war ein großer Streit. Grüne und Blaue kämpften gegen Weiße, und diese Weißen, welche ein rothes feuriges Schwert über sich stehen hatten, schienen ganz zu erliegen; alle aber wußten nicht, warum sie kämpften. Die Kirche war ganz blutroth, wie der Engel, und mir wurde gesagt: sie wird im Blut gewaschen. Je länger der Kampf währte, um so mehr wich die rothe Blutfarbe von der Kirche, und sie

ward immer durchscheinender. — Der Engel aber stieg nieder und trat zu den Weißen und ich sah ihn vielfach vor allen Haufen. Da ergriff sie ein wunderbarer Muth, sie wußten nicht woher; er war es, der unten die Feinde schlug und sie flohen von allen Seiten. Ueber den siegenden Weißen war nun das feurige Schwert verschwunden. Unter dem Kampfe liefen fortwährend Haufen der Gegner zu ihnen über, und einmal eine ganze große Menge. Ueber dem Kampfe erschienen auch Schaaren der Heiligen in der Luft, welche zeigten und mit Händen deuteten und winkten, alle verschieden, und doch aus und in und zu einem Geiste . . .

„Als der Kampf auf Erden getilgt war, waren die Kirche und der Engel, der nun verschwand, weiß und leuchtend geworden. Auch das Kreuz verschwand, und an seiner statt stand eine hohe, leuchtende Frau auf der Kirche und breitete ihren goldenen, strahlenden Mantel weit über sie aus. Unter der Kirche erschien gegenseitige Demüthigung und Veröhnung. Ich sah Bischöfe und Hirten sich nähern und ihre Bücher austauschen, und die Sekten erkannten die Kirche durch den wunderbaren Sieg . . . Als ich diese Vereinigung sah, kriegte ich eine tiefe Empfindung von der Nähe des Reiches Gottes. Ich fühlte einen Glanz und ein höheres Leben in der ganzen Natur und eine heilige Bewegtheit in allen Menschen, wie zur Zeit der nahen Geburt des Herrn, und ich fühlte die Nähe des Reiches Gottes so, daß ich ihm entgegen zu laufen und zu jauchzen gezwungen war . . . Ich freute mich so kindisch, daß die Kirche meine Mutter sei, daß mir ein lebhaftes Bild aus meinen Kinderjahren von unserm Schulmeister kam, der oft sagte: Wer die Kirche nicht für seine Mutter hält, der hält Gott nicht für seinen Vater . . .“

So viel aus den Gesichtern der gottseligen Anna Katharina Emmerich. Eine Deutung derselben im Speciellen wäre zu gewagt, da ich kein Prophet bin, im Allgemeinen aber versteht jeder Leser den Sinn der Visionen eben so gut wie ich.